

wenigstens soweit das hiesige Fluggebiet in Frage kommt. Der Falter hat nicht nur eine, sondern zwei regelrechte Generationen, er ist, wo er fliegt, nicht selten, sondern recht häufig, und die Angabe „lokal“ müßte, an der Entfernung von Gelsenkirchen bis Hamm gemessen — ich zweifle nicht, daß *palustraria* an den dazwischen liegenden geeigneten Plätzen auch fliegt — etwas weitlicher aufgefaßt werden. Das Tier wird nur infolge seiner vorerwähnten Eigenschaften leicht übersehen. Daß die Raupe gerade an sumpfigen Stellen vorkommt, kann man auch nicht behaupten. Die Fundplätze liegen zwar in früher etwas sumpfigem Gelände; dieses ist aber durch den Kanalbau und die Emscherregulierung entwässert. Die Raupen waren dicht am Wasser, wie auch auf den hohen unfruchtbaren Dämmen, an Ackerrändern auf ausgesprochenem Sandboden und auf kahlgefressenen trockenen Weidewiesen gleich häufig. Ihr Vorkommen ist demnach nicht an den Sumpf, sondern lediglich an die Futterpflanze gebunden, obgleich sie nicht an allen Hornkrautstellen angetroffen wurde. Die Raupen sind bisher wegen ihrer Anpassungsfähigkeit dem Auge des Sammlers entgangen. Auch ich bin in den 11 Jahren recht oft über das Gelände gestolpert, ohne zu ahnen, daß ich achtlos an einem Kleinod vorüberließ, welches mir später so viel Freude machen sollte. Aehnlich scheint es den Ichneumoniden ergangen zu sein, denn ich fand merkwürdigerweise trotz der freien Lebensweise im letzten Raupenstadium erst 1920 den ersten und einzigen Schlupfwespenkokon in der Größe der *palustraria*-Puppe im Gespinst. Andere Verluste hatte ich nicht zu verzeichnen.

Ueber die Lebensweise von *palustraria* ist folgendes zu bemerken: Das Ei beschrieb Herr Cornelsen in seinem Aufsatz „Eine neue Form von *Eupithecia palustraria* Dbl.“ in Nr. 11, Jahrgang 14 dieser Zeitschrift. Mir kam es bisher nicht zu Gesicht, aber bei der Häufigkeit der Art wird es wohl noch möglich sein, es aufzufinden. Die Ablage erfolgt wahrscheinlich innerhalb der reifen Samenkapsel bzw. der Blüte. Hier scheint auch die Raupe ihre erste Jugend bis zur vorletzten oder letzten Häutung zu verbringen, wie das Ergebnis des öfteren Ausschüttelns eingetragener Futterpflanzen beweist. Ein kleines Loch an der Seite der unreifen Samenhülle ist das sicherste Kennzeichen für die Anwesenheit der Raupe im Fluggebiet. Ich vermutete zuerst, daß es der Ausgang sei; doch ist dies eine pflanzenanatomische Unmöglichkeit; es ist der Eingang für die Raupe zu den unreifen Samenkörnern. Für das Vorkommen von *linariata* und Verwandten kann man diese kleinen Löcher in den Samenkapseln ihrer Futterpflanzen (Leinkraut, Fingerhut usw.) ebenfalls als Zeichen ansehen, weil die Kapseln vor ihrer Reife keine natürliche Oeffnung haben und deshalb „angebohrt“ werden müssen.

Später wählt sich die Raupe eine neue, meist reife Samenkapsel, die bei *Cerastium triviale* in ihrem oberen Viertel leicht geschwungen und offen ist, zwängt sich mit dem Vorderkörper durch diese natürliche Oeffnung und verzehrt die reifen Samenkörner, indem sie sich mit den Nachschiebern an der Außenseite der Samenhülle festklammert und auf diese Weise einen scharfen

Haken bildet. In dieser Stellung ist sie an der fast gleichfarbigen Fruchtkapsel schwer zu entdecken. Das Leerfressen der Samenkapsel ohne äußere Beschädigung derselben kann der Raupe in der Gefangenschaft zum Verhängnis werden, weil der Züchter nicht weiß, wieviele von den eingetragenen Futterstauden noch Nahrung für die Raupe bergen. — Zur Ruhe setzt sich die Raupe an den Pflanzenstengel, streckt nach Spannerart den Körper schräg ab und nagt wohl auch ausnahmsweise die Blätter der Futterpflanzen an. Der Kopf ist flach ausgestreckt, die Brustfüße stehen schräg vom Körper ab. — Neben der Hauptfutterpflanze (*Cer. triviale*) werden noch andere Alsineen, besonders *Malachium aquaticum*, *Stellaria holostea* und *media* genommen.

Wie wohl die meisten Raupen den beschreibenden Biologen, wenn er gewissenhaft sein will, zur Verzweiflung bringen, so schlägt auch *palustraria* zum großen Teil den Angaben in den Handbüchern ein Schnippchen, indem sie in Bezug auf Farbenton und Zeichnung (wenn auch nur mäßig) von den Beschreibungen abweicht. Die gut gelungene Abbildung von Dietze in seinen „Beiträgen zur Kenntnis der Eupitheciiden“, Iris 13, Taf. 7, Fig. 9, trifft auf viele Raupen so ziemlich zu: Die Abbildung in Hofmann-Spuler, Raupen-Nachtr., tab. 8, fig. 5, läßt das Gelb zu stark und grell hervortreten, wodurch der Anblick unnatürlich wirkt.

Halberwachsen ist die Raupe meist schmutzig bein- bis hellrethgelb mit kaffeebrauner oder olivgrauer bis rötlicher kräftiger Zeichnung. Ein Teil erinnert lebhaft an die weniger veränderlich gefärbte *T. indigata*-Raupe, die in Iris a. a. O., fig. 12, wie auch im Hofmann-Spuler gegen meine lebenden und präparierten Raupen entschieden zu rot geraten ist und nicht die deutliche dunkelgraue Rückenlinie zeigt. Manche *palustraria*-Raupen zeigen vor der letzten Häutung eine Ausbreitung der Zeichnungselemente, so daß von der Grundfarbe nur ein unkolierter Seitenstreif als Basale übrig bleibt.

Fortsetzung folgt.

## Ein neuer *Physetops* (Col. Staph.) und Berichtigungen zum *Coleopterorum* *Catalogus* von Junk-Schenkling Pars 57.

(2. Beitrag zur Kenntnis der Staphyliniden.)

Von Hans Wendeler, Berlin.

*Physetops Ahrendti* n. sp. — Von der Größe und Gestalt des *Ph. giganteus* Sem. und systematisch neben diesen zu stellen. — Von diesem in folgenden Punkten unterschieden: Die Augen schwach oval, ziemlich kreisrund; Kopf und Halsschild deutlicher chagriniert, fast matt. Halsschild-Hinterecken vollkommen abgerundet. Basis des Schildchens kaum  $\frac{1}{3}$  so breit als die der Flügeldecken, ebenso punktiert wie bei *Ph. giganteus*. Naht der Flügeldecken vertieft, eine zur Spitze verschmälerte Rinne bildend. Abdomen-Oberseite feiner und weniger dicht punktiert, die einzelnen Segmente nur sehr vereinzelt mit größeren Punkten besetzt. Abdomen-Unterseite, besonders die letzten Segmente äußerst stark, stellenweise quer gerunzelt

## Ueber die Zeichnungsverhältnisse von *Eucosmia undulata* L.

— Von Felix Bryk, Stockholm. —  
(Hierzu 1 Tafel mit 9 Abbildungen.)

Die eigentümliche harmonische Zeichnung von *Eucosmia undulata* L., die ich als Endspezialisierung einer primitiven Zeichnungstendenz auffasse, besteht aus einer Reihe mehr oder weniger gezähnten queren Wellenlinien, die dicht, parallel zueinander verlaufen. Sie ziehen von der Wurzel des Vorderflügels bis einschl. zum Diskalfleck konvex, jenseits des Diskalfleckes verlaufen sie konkav. Aus dieser einander widerstrebenden Richtungsdivergenz muß sich unwillkürlich beim Zusammentreffen von Konvex mit Konkav ein Motiv ergeben, das wir stets Eierstabmuster (kurz Eierstab) nennen werden. Dieser Eierstab ist, mehr oder weniger deutlich ausgeprägt, als Artcharakter erhalten und seine Lage läßt sich durch die konstant auftretende Anzahl der beiderseits um ihn parallel verlaufenden Querlinien festsetzen. Wenn wir die Ansatzstelle der Flügelwurzel, die als Zeichnungskomponente nicht mitspricht, außerachtlassen, so durchqueren acht schwach konvex gewellte dunkelbraune Linien von der Wurzel den Vorderflügel;\* die neunte, konvexe, bildet die eine Kontur des Eierstabes, während die andere Kontur von der ersten konkaven Querlinie gezeichnet wird. Außer dieser ersten konkaven ziehen noch weitere sechs stark gezähnte Querlinien. Der ockerbraune Seitenrand schließt die Zeichnung ab, zwischen sich und der sechsten Konkavlinie eine helle Wellenlinie bildend. Die Befrassung internerval hell durchbrochen.

Unterseits: Die Konkavlinien sind homogryph. Der Diskalfleck stark hervortretend. Aus den Konvexlinien, die in der Anzahl und Länge stark reduziert wurden, bildet sich in der Nähe der Wurzel eine an den Vorderrand anliegende große Nierenmakel, die bis zur hinteren Diskalrippe reicht. Apex nicht holotypisch, sondern sehr dunkel abstechend.

Die Hinterflügel gleichen in der Zeichnung der der Vorderflügelunterseite, nur fehlt die Nierenmakel. Bis zum sichtbaren Diskalpunkte ist die Flügelwurzelfläche zeichnungslos. Jenseits des Diskalfleckes ziehen sechs sanftgewellte Querlinien parallel zum ockerbraunen Seitenrande, der ähnlich wie auf dem Vorderflügel eine helle Wellenlinie umschließt. Befrassung wie die des Vorderflügels mit sanft gewellter Saumbezahnung. Unterseite homogryph.

Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen vor allem dadurch, daß die vier hintersten Querlinien des Hinterflügels in der Nähe des Hinterrandes dunkler abgehoben sind. Die in der Nähe befindlichen Duftbüschel werden wohl an der Verdunklung Schuld tragen.

So sieht die als typisch von mir angenommene Flügelzeichnung aus (Fig. 1, 2).

Wenn die Art auch scheinbar zu keiner Bildung von etlichen Lokalrassen neigt, so ist sie

\*) Wir sprechen stets vom linken Flügel. Beim rechten wird konkav zu konvex und umgekehrt.

dennoch ganz variabel,\*) indem sie bisweilen Abarten hervorbringt.

An der Hand des einschlägigen Materials und der einschlägigen Literatur wollen wir nun die Variabilität der Art eingehend besprechen.

Die var.? (ab.) *subfasciata* Reut. & Sahlb. ist mir in natura nicht bekannt. Ich beschränke mich darauf, die Originaldiagnose in deutscher Uebersetzung anzuführen: „*Alis anticis fascia media obscuriore*. Vorderflügel mit dunklerem Mittelfelde, das ziemlich deutlich von der Grundfarbe absticht, innerhalb desselben, fast bis zur Wurzel schmutziggrau mit bloß undeutlichen Querlinien; die Hinterflügel unbedeutend dunkler als bei der Hauptform. K. a. Rantus.“ (Reuter, XVI. Aro, 1.)

Von dieser sehr markanten Form erhielt ich ein ♂ aus Schattleiten (an localitas? an collector?). Die Wellenlinien sind sehr sauber und scharf gezeichnet. Abgegrenzt von der achten Konvexlinie und zweiten Konkavlinie, ist das Mittelfeld von einem gesättigteren warmen Braun lasiert, wodurch eine klare, deutliche Binde („*fascia media Reuteri*“) zum Vorschein tritt, die sich noch umso stärker vom übrigen Gewelle abhebt, als ihre innere Kontur (d. i. die VIII. Konvexlinie) dunkler und kräftiger als die übrigen Wellen ist. Im Gegensatz zur Reuterschen Type sind auch die übrigen Wellen des Wurzelfeldes nicht undeutlich, sondern scharf.

Die von Ljungdahl (XIII) beschriebene Form ist die extremste bisher bekannte Aberration dieser Art. Herr Ljungdahl ermächtigt mich, diese Form als *paucilineata* Ljdl. einzuführen: „*Velutata*“-diffus ist bei ihr die Linienzeichnung teilweise erhalten; vom Eierstabe ist die konvexe Kontur verschwunden; nur der Diskalfleck ist scharf betont; wahrscheinlich ist auch seine konkave andere Komponente völlig rückgebildet. Von den konkaven Wellen sind nur drei deutlich erhalten, die übrigen drei [oder vier] sind zu einer, der hellen Saumlinie zu an Intensität zunehmenden, breiten, ockergelben Wellenbinde verschwommen. Sonst sind die Vorderflügel normal gezeichnet (Saum, Befrassung), unterseits sind nur Nierenmakel und Diskalfleck wie die internervalen Saummöndchen sauber erhalten; die konkaven Linien schimmern homogryph durch [? oder sind sehr verblaßt angedeutet]. Auch die Hinterflügelzeichnung von *paucilineata* Ljdl. ist stark reduziert. Außer dem Diskalpunkte entdeckte ich nur zwei verblaßte parallele Querlinien, wovon eine den Diskalpunkt tangiert, die andere unmittelbar danach folgt; sonst ist die Flügelfläche in einem ockergelben Sfumato mit einer Aufhellung wurzelwärts, der hellen Saumlinie zu, abgetönt. Saum, Befrassung, normal. Die unterseitliche Zeichnung beschränkt sich auf den Diskalfleck und die Saummöndchen.

\*) Cufot (VI p. 21.) schreibt zwar, daß sie „*varie à peine*“.

Fortsetzung folgt.

### Berichtigung.

Die nenbeschriebene *Physetops* - Art (Int. Ent. Zeitschr. Guben, XIV, Nr. 20. 8. 1. 1921. p. 156) ist nach dem Sohn des Berliner Entomologen Arendt benannt und muß statt *Ahrendti* n. sp.: *Arendti* n. sp. lauten. Wendeler.

und schon dadurch sofort von *Ph. giganteus* zu unterscheiden. — Länge: 30 mm. Es liegt ein einziges Stück, ♀, aus Jerusalem ohne nähere Angaben vor, das der leider so früh verstorbene tüchtige Sammler Reinh. Ahrendt während des Krieges dort fing. Seinem Andenken sei die neue Art gewidmet. —

#### Berichtigung

des Coleopterorum Catalogus von Junk-Schenkling, Pars 57: Bernhauer et Schubert, Staphylinidae IV, 1914, p. 395.

1. Bei Gattung *Physetops* Mnnh. muß das Zitat lauten: Mnnh. Brachél., Mém. Acad. Imp. Sci. St. Petersburg, Tom. I, 5. Liv., 1831, p. 446. (Sep. pag. 32.). Auch Erichson gibt in seiner Gen. spec. Staph., 1840, p. 3, das Erscheinungsjahr fälschlich mit 1830 an.

2. *Physetops tartaricus* Mnnh. beruht wohl nur auf einem Irrtum. In der Mannerheimschen, oben genannten Arbeit steht im Gegensatz zum Zitat des Col. Cat. *tartaricus* Pallas (!), ohne Diagnose, nur mit Fundort- und Standort-Angabe des zitierten Stückes.

3. Bei *Physetops transcaspicus* Brnh. muß das Zitat lauten: Soc. ent. XXV. 1910[11. p. 72.

#### Erwiderung

betreffend die Ueberwinterung des Eies der *Argynnis Daphne* Schiff.

Von M. Gillmer in Cöthen (Anh.).

In Nr. 11 (S. 83) dieser Zeitschrift gibt Herr C. Vorbrod in Wabern (Schweiz) an, daß die Raupe der *Arg. Daphne* im Wallis überwintere, das schon Ende Juli verlasse. Er verallgemeinert diese Tatsache und erklärt meine in Nr. 25 (S. 99) der Frankfurter Entomologischen Zeitschrift 33. Jahrg. 1920 gemachte Berichtigung meiner Mitteilung im 1. Jahrg. (1908 S. 395) der Gubener Entomologischen Zeitschrift auf Grund seiner Beobachtungen für unrichtig. Das ist eine Uebereilung seinerseits. Denn seine Behauptung kann ohne Kenntnis meines Materials, das nicht in seinen Händen war, keinen Anspruch auf allgemeine Richtigkeit machen. Ich werde meine Angabe doch nicht ohne Grund berichtigen. Ich habe sogar das Schlüpfen der *Arg. Daphne*-Räupchen, wie ich nachträglich sehe, noch zu früh gesetzt, da der Brief des Herrn Fr. Lubbe in Königsberg, der meine Notizen enthält, seiner Zeit verlegt war, sich aber jetzt wieder gefunden hat. Es muß richtig heißen: im letzten Drittel des März.

Herr Lubbe übersandte mir am 11. März 1919 zwei Dutzend Eier der *Arg. Daphne* mit dem Bemerkung, daß die Raupen wohl in nächster Zeit die Eischalen verlassen würden. Dies geschah vom 22. bis 26. März. Die Raupen waren bei Empfang in den Eiern vollständig ausgebildet. Die Eier hatten bis zum 11. März im Freien überwintert; als Futter wurde mir Himbeere angegeben. Da mir letzte nicht zur Verfügung stand, so suchte ich Mitte März Brombeere, die im hiesigen Ziethebusche häufig wächst, und fand die Knospen schon so weit entwickelt, daß sie fast die Größe einer Bohne erreicht hatten. Im sonnigen Fenster eines geheizten Zimmers in Wasser gestellt, entwickelten sich die Knospen so schnell, daß, als 8 Tage später das Schlüpfen der *Arg. Daphne*-Räupchen begann,

diese an den sich entfaltenden Blättchen der Triebe die ihnen zusagende Nahrung fanden.

Was demnach für Wallis richtig ist, braucht für Ostpreußen noch nicht zuzutreffen. Ich stelle daher hiermit fest, daß die Raupe der *Arg. Daphne* bei Königsberg im Freien in der Eischale überwintert und erst Ende März schlüpft. Die Flugzeit des Falters fällt dort erst in den Juli und August.

Im übrigen sind die Mitteilungen des Herrn Vorbrod sehr schätzenswert.

30. 8. 1920.

#### Ein Wort für *Zygaena* F.

Die Frage, ob *Zygaena* oder *Anthrocera* als Gattungsname für unsere Blutströpfchen anzuwenden ist, ist keineswegs so klar, wie H. Stichel es auf S. 88 d. Z. hinstellt.

Es kommt ganz darauf an, wie man den Artikel 30 der Internationalen Regeln der Zoologischen Nomenklatur auffaßt. Der Artikel lautet:

„Wenn der Typus einer Gattung ursprünglich nicht bestimmt worden ist, so kann derjenige Schriftsteller, der zuerst die Gattung aufteilt, den Namen der geteilten Gattung derjenigen aus der Teilung hervorgegangenen Gattung oder Untergattung beilegen, die er für passend hält . . .“

H. Stichel schreibt a. a. O.: „Ob die hierbei (d. h. durch Scopoli's Genus *Anthrocera*) verursachte Aufteilung des Sammelbegriffs *Zygaena* bewußt oder unbewußt geschehen ist, bleibt gleichgültig . . .“

Nach den klaren Worten des Artikels 30 ist es dagegen nicht gleichgültig, ob die Absicht der Aufteilung bestanden hat oder nicht, sondern dies ist der springende Punkt. Es kann sich nur um die Frage handeln: Hat Scopoli das Genus *Zygaena* Fabricius aufteilen wollen oder nicht? Und auf diese Frage gehört ein unbedingtes „Nein“. Er hat ganz zufällig für *flipendulae* den Gattungsnamen *Anthrocera* gewählt, der aber durch *Zygaena* präokkupiert und deswegen ungültig ist.

H. Stichel stützt sich mit seiner Ansicht auf den „Ratschlag“ c desselben Artikels 30. Hier heißt es:

„Wenn eine ursprüngliche Gattung schon früher geteilt worden ist, ohne daß der Typus bestimmt wurde, so ist bei der Bestimmung des Typus die Elimination anzuwenden, d. h. es sind alle Arten auszuschneiden, die schon in andere Gattungen versetzt worden sind . . .“

Auch bei diesem „Ratschlag“ kommt es auf die Auffassung des Begriffs „geteilt“ an. Dieser Begriff kann m. E. nach den unzweideutigen Worten des zitierten Artikels 30, zu dem der Ratschlag gehört, nur aufgefaßt werden als „bewußt geteilt.“

Da Scopoli die Absicht der Aufteilung des Genus *Zygaena* nicht nachgesagt werden kann, so kann auch die Elimination nicht in Anwendung kommen.

Man steht also nicht in Widerspruch zu den Nomenklaturregeln, wenn man den alten, seit 1775 gebräuchlichen Gattungsnamen *Zygaena* weiterhin anwendet.

Dr. V. Schultz.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1920

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Bryk Felix

Artikel/Article: [Ein neuer Physetops \(Col. Staph.\) und Berichtigungen zum Coleopterorum Catalogus von Junk-Schenkling Pars 57. 156-157](#)